

pfarreiblatt

20/2019 16. bis 30. November Zentralredaktion



Theologisieren

Wenn Kinder fragen

Seite 8

«Junia-Initiative» lanciert

Sakramente in die Zukunft retten

Die «Junia-Initiative» will, dass «bewährte und berufene» Frauen und Männer ohne Weihe in den sakramentalen Dienst der Kirche treten können. Am 17. Mai 2020 will sie den Bischöfen Namen vorschlagen.

In einer Medienmitteilung sprechen die Initiantinnen und Initianten von der «sakramentalen Sendung». Sie laden «insbesondere Pfarreien und Gemeinschaften» dazu ein, bewährte und zu einer sakramentalen Sendung berufene Frauen zu erkennen und sie mit deren Einverständnis am 17. Mai 2020 den Bischöfen zur Sendung vorzuschlagen. Der 17. Mai ist der Gedenktag der Apostelin Junia. Dann soll die Liste mit den Namen Vertretern der Ordinariate übergeben werden. Es könnten auch Männer genannt werden, sagte Mit-Initiantin Charlotte Küng-Bless, Seelsorgerin in der Region Rorschach, gegenüber kath.ch.

Sieben Stimmen notwendig

Den Initiantinnen und Initianten geht es grundsätzlich um jene Sakramente, die in der Regel von Priestern gespendet werden, also um Taufe, Trauung, Eucharistie, Versöhnung (Beichte) und Krankensalbung. Die beiden letzten sind vor allem in weiblichen Ordensgemeinschaften Thema.

Wer sich zu einer sakramentalen Sendung berufen fühlt, kann sich auf der Website der Junia-Initiative eintragen. Andere können dort ihre Unterstützung für diese Person bekunden. Um auf die Liste zu gelangen, die dem Ortsbischof vorgeschlagen wird, braucht eine Person mindestens sieben unterstützende Stimmen.

Hinter der «Junia-Initiative» steht eine Gruppe von rund 25 Personen, die sich für die Gleichberechtigung von



«Wenn niemand mehr Sakramente spenden kann, geht die Kirche unter», sagte Priorin Irene Gassmann auf dem Podium in Rom. Bild: Wolfgang Schmidt/Voices of Faith

Frauen in der römisch-katholischen Kirche einsetzen. Zu diesen gehört Irene Gassmann, Priorin des Benediktinerinnenklosters Fahr. Gassmann kündigte die Initiative auf einem Podium an, das in der Woche vor der Amazonas-Synode in Rom stattfand. Unterstützt wird die Initiative von «Voices of Faith», einer Organisation, die sich für das Stimmrecht von Frauen an Bischofssynoden einsetzt.

«Ein Bischof kann das»

Sakramente seien ein wesentlicher Teil der Kirche. In den Sakramenten verberge sich mehr, als sichtbar sei, sagte Priorin Irene in Rom. «Die Kirche hat den Schatz der Sakramente. Wenn niemand diese spenden kann, dann geht er unter.» Ein Bischof könnte einer kirchlich bewährten Frau die Erlaubnis für das Spenden eines klar definierten Sakraments durchaus erteilen.

kath.ch/do

Bischöfe äussern sich nicht

Zur «Junia-Initiative» ist weder vom Bistum Basel noch von der Bischofskonferenz eine Stellungnahme erhältlich. An ihrer jüngsten Vollversammlung Mitte September besprachen die Bischöfe, wie sie den Prozess zur «Erneuerung der Kirche» gestalten wollen. Sie erklärten einerseits, sie wollten «auch die leisen Stimmen ausserhalb der kirchlichen Strukturen» hören, und hoffen, «Junge und Alte, Frauen und Männer, Laien und Geweihte, Migrantinnen und Migranten sowie Schweizerinnen und Schweizer» in den Prozess einbinden zu können.

Das Projekt der Bischöfe heisst «Gemeinsam auf dem Weg für die Erneuerung der Kirche». Die geplante Steuergruppe besteht aber noch nicht und es gibt auch noch keinen Terminplan. *do*

Vatikan-Papier kritisiert Gendertheorie

Selbstgespräch statt Dialog

Im Sommer erschien ein Dokument des Vatikans, das nach eigenem Anspruch in Dialog treten möchte mit der Gendertheorie. Das von der «Kongregation für das katholische Bildungswesen» herausgegebene Papier offenbart aber, wie wenig es von Gender verstanden hat.

Was als Erstes auffällt: In 68 Fussnoten zitiert das Dokument der Kongregation für die Bildung «Als Mann und Frau schuf er sie. Unterwegs zu einem Dialog bei der Gendertheorie im Bereich der Bildung», so der lange Titel, ausschliesslich vatikanische Quellen: Enzykliken, päpstliche Verlautbarungen und bereits vorhandene Schriften der eigenen Kongregation. Entsprechend sieht das Dokument auch die Kirche als «Mutter und Lehrerin» (Abschnitt 30). Kein externes Fachbuch wird herangezogen, nicht einmal die

weltweite Literatur von Theologieprofessor*innen. Der Vatikan bezieht sein Wissen ausschliesslich aus sich selbst und verweigert den Dialog.

Das Vatikan-Dokument erhebt schwere Vorwürfe gegen die als «Ideologie» gebrandmarkte Genderforschung, wobei das Papier seine Kritik «weder dialogisch noch wissenschaftlich entfaltet», so Gerhard Marschütz, Professor für Theologische Ethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien in der Zeitung «Die Furche» 25/2019.

Schwere Vorwürfe

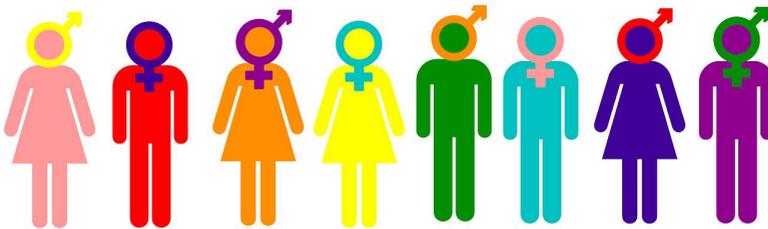
So wirft «Als Mann und Frau schuf er sie» der Gendertheorie vor, sie leugne «den Unterschied und die Gegenseitigkeit in der Natur von Mann und Frau, sehe eine Gesellschaft ohne Geschlechterunterscheidung vor und eliminiere dabei die anthropologi-

Schreibweise mit *

Mit dieser Ausgabe verwenden die Autor*innen für die Zentralredaktion des Kantonalen Pfarreiblatts die geschlechtergerechte Schreibweise mit * bei Personenbezeichnungen. Damit sollen Frauen und Männer gleichberechtigt v. a. in den Berufswelten sichtbar werden. Mit dem Stern sollen auch jene Personen integrierend mit gemeint sein, die sich keinem Geschlecht eindeutig zuordnen können.

schen Grundlagen der Familie» (Nr. 2). Für die Gendertheorie «zähle die absolute freie Selbstbestimmung jedes Individuums» (Nr. 13), in ihr könne «jede Person sein soziales Geschlecht selber wählen» (Nr. 11). Gender meine «ein konfuses Konzept von Freiheit im Reich der Gefühle und momentaner Verlangen» (Nr. 19).

Das Dokument lasse offen, wer eine solche Gendertheorie überhaupt vertrete, reagiert Gerhard Marschütz im Gegenzug. Die vatikanische Kritik erkenne nicht, dass das Verhältnis des Biologischen zum Kulturell-Sozialen «bereits vom Biologischen her vielschichtiger und uneindeutiger» ist als die Theorie der reinen, eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit, so Marschütz weiter. Diese Vielgestaltigkeit des Lebens könne das Vatikan-Papier nicht positiv integrieren, erklärt Marschütz. Und er spitzt noch zu: Das Dokument «verkörpert ein Nicht-Verstehen-Wollen zentraler Anliegen der Gender-Studien». *Andreas Wissmiller*



Menschliche Existenz zeigt sich vielgestaltig.

Bild: OpenClipart-Vectors, pixabay.com

Gender und Transgender

Gender ist ein Begriff aus den Sozialwissenschaften. Das englische Wort bedeutet in Unterscheidung vom biologischen Geschlecht (englisch «sex») das «soziale Geschlecht». Gender meint die kulturell wie historisch variablen Erwartungen und Werte, die an das Geschlecht geknüpft sind.

In das weite Feld der Genderforschung gehören auch die Begriffe Transgender bzw. Transidentität. Sie beschreiben die Situation einer Person, deren inneres Wissen, welches Geschlecht sie hat (Geschlechtsidentität), nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

Das Vatikan-Dokument «Als Mann und Frau schuf er sie» findet sich auf www.educatio.va. Eine offizielle deutsche Übersetzung lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Treffpunkte

Hochschuleelsorge/Lassalle-Haus In Kurzexerzitien das eigene Leben formen lassen

Exerzitien sind ein angeleiteter geistlicher Weg: Im Mittelpunkt steht die Begegnung mit einem liebenden Gott. In der Liebe wächst Vertrauen und aus Vertrauen entsteht die Freiheit, das eigene Leben formen zu lassen. Verletzungen, Ängste und Unfreiheiten werden behutsam angeschaut und liebevoll gelöst. Exerzitien führen zu einem frischen Blick auf Sinn und Ziel des Lebens und zu einem Gespür für den persönlichen Weg. Sie vertiefen den Glauben und den Mut, im Alltag konkret zu wirken.

Die Hochschuleelsorge der Universität Luzern und das Lassalle-Haus laden zu fünftägigen Kurzexerzitien ein.

So–Fr, 12.–17.1.2020 (Beginn So 18.30 Uhr, Ende Fr um 13 Uhr); Leitung: Hochschuleel-sorger Andreas Schalbeter SJ; Information und Anmeldung: lassalle-haus.org

Klosterherberge Baldegg Sternenwerkstatt für Kinder

Die vorweihnachtliche Sternenwerkstatt im Kloster Baldegg hält an drei Nachmittagen verschiedene Angebote bereit. Es werden Sterne gezeichnet, gestickt, gestüpfelt oder gekleistert.

Sa, 23.11., 30.11. und 7.12., jeweils 14–16 Uhr, für Kinder von 4 bis 10 Jahren; Leitung: Sr. Theres Brändle; Kosten: Fr. 60.– inkl. Material, Anmld. unter 041 914 18 50, www.klosterherberge.ch



Auf Weihnachten mit Kindern kreativ werden.

Bild: Bruno Glätsch auf Pixabay



Durch Meditation zur Ruhe kommen:
Baum im Herbst.

Bild: pd

Offener Raum der Stille «Luzern hält inne» im Advent

«Luzern hält inne» heisst ein Netzwerk von Meditations- und Achtsamkeitswegen in Luzern. Ihr verbindendes Element ist die Meditation. Vom 1. bis 7. Dezember hält das Netzwerk zum zweiten Mal nach 2018 gemeinsam mit allen Interessierten inne. Während einer Woche gestalten die Teilnehmenden in Luzern einen Raum der Stille. Das Projekt heisst LU-Spirit. Der katholische Priester Roman Gräter, das «Zendo am Fluss», das Yoga-studio Luzern, der Shaolin-Tempel und «Wanderer der Welten» laden dazu ein, gemeinsam in Achtsamkeit, Stille und Entschleunigung einzutauchen.

Zendo am Fluss, St.-Karli-Quai 7, Luzern; Eröffnungszereemonie So, 1.12., 17.00 Uhr; Schluss Sa, 7.12., nach gemeinsamer Nacht der Stille; Öffnungszeiten Mo–Fr 6.00–21.00 Uhr; Eintritt frei, Kollekte | www.lu-spirit.ch

Podium an der Universität Luzern Die Schweiz – 10 Jahre nach der Minarettabstimmung

Das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik, eine gemeinsame Einrichtung verschiedener Schweizer Hochschulen, und die St. Charles Society laden zu einer öffentlichen Podiumsdiskussion ein. Thema sind die Auswirkungen des Minarettverbots in der Schweiz vor zehn Jahren und was sich daraus für die Burka-Initiative ableiten lässt.

Do, 28.11., 18.15–19.45 Uhr, Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, Hörsaal 8, anschliessend Apéro. Weitere Informationen unter 041 229 55 69, laura.lots@unilu.ch

Katholische Behindertenseelsorge Am Besinnungstag in Horw sich austauschen und singen

Menschen mit einer körperlichen Behinderung sind am Besinnungstag in Horw angesprochen. Die Behindertenseelsorge der katholischen Landeskirche bietet an diesem Tag Gelegenheit, über Sinn- und Lebensfragen nachzudenken, kreativen Impulsen zu folgen, sich auszutauschen und gemeinsam Lieder zu singen. Den abwechslungsreichen Tag gestalten Bruno Hübscher und Heidi Bühlmann.

Sa, 23.11., 9.15–16.30 Uhr, Blindenheim Horw, Kantonsstrasse 2; Kosten Fr. 35.– inkl. Verpflegung, Ermässigung möglich, Anmeldung bei der Landeskirche Luzern, Behindertenseelsorge, 041 419 48 43, heidi.buehlmann@lukath.ch

Forum Kirche und Wirtschaft Die Menschenrechte in der Wirtschaft umsetzen

Das Forum Kirche und Wirtschaft, eine Fachstelle der Katholischen Kirche im Kanton Zug, lädt zu einem Podium «Wirtschaft und Menschenrechte – (k)ein Zwiespalt» ein.

Allgemein wird akzeptiert, dass Unternehmen eine Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten haben. Doch was heisst Verantwortung für einen Schweizer Grossver-teiler, wenn es bei der Produktion von T-Shirts zu Menschenrechtsverletzungen eines ausländischen Zulieferers kommt? Können Banken dank ihres Einflusses eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung von Menschenrechten spielen? Welche Rolle spielen NGOs?

Das Eingangsreferat hält Professorin Christine Kaufmann, Präsidentin des Kompetenzzentrums Menschenrechte der Universität Zürich. Am Podium nimmt u.a. Bernd Nilles, Direktor des Fastenopfers Schweiz, teil.

Do, 21.11., 18.30–22 Uhr, Kloster/Gemeinde-saal Kappel am Albis, Anmeldung unter Forum Kirche und Wirtschaft, Landhausstrasse 15, 6340 Baar, 041 767 71 36, www.forum-kirchewirtschaft.ch

Aus der Kirche

Luzern

Am 5. Juni 2020

Über 100 Anmeldungen zur «Langen Nacht der Kirchen»

Am 5. Juni 2020 wirds später: Für die erste «Lange Nacht der Kirchen» im Kanton Luzern haben sich gleich 102 Pfarreien, Kirchgemeinden und Organisationen angemeldet.

Auf katholischer Seite sind es 83 der 100 Pfarreien, die mitmachen, die meisten über ihre Pastoralräume. Von den reformierten Kirchgemeinden beteiligen sich 11; hinzu kommen die Christkatholische Kirchgemeinde Luzern und Organisationen wie etwa das Fastenopfer, die Hochschuleseelsorge oder die Zwitscher-Bar.

Die «Lange Nacht der Kirchen» wird damit gleich bei ihrer ersten Auflage im Kanton Luzern zu einem kirchlichen Grossereignis. Zusätzliche Aufmerksamkeit erhält der Anlass, weil inzwischen neun Kantone mitmachen: nebst Luzern Aargau, Bern, Zürich, Jura (ref.), Solothurn, Basel-Land, Freiburg und Graubünden (ref.). Aargau hatte die «Lange Nacht der Kirchen», eine Idee aus Österreich, 2016 in die Schweiz gebracht und führte den Anlass auch 2018 durch.

Im Kanton Luzern ist die «Lange Nacht» das Hauptereignis im Jubiläumsjahr «50 Jahre Landeskirchen».



An der «Langen Nacht der Kirchen» am 28. Mai 2018 im Aargau. Bilder: pd



Mitten in Luzern: das erneuerte Lukaszentrum. Bild: pd

Reformierte Kirche Luzern

Treffpunkt Lukaszentrum nach Renovation wieder offen

Fast zwei Jahre dauerten die Bauarbeiten am Lukaszentrum beim Vögeli-gärtli in Luzern, jetzt ist das Gebäude wieder offen. Die reformierte Kirche hat rund 9 Millionen Franken in die Sanierung und den Umbau gesteckt. Das «Lukas» stammt aus dem Jahr 1935 und ist denkmalgeschützt. Es gilt als «ein Hauptwerk des modernen evangelischen Kirchenbaus in der Deutschschweiz», wie es in einer Medienmitteilung heisst. Im grossen Saal finden bis zu 300 Personen Platz.

Der Bau mit seinem grossen Garten hat sich auch gegenüber dem Vögeli-gärtli mehr geöffnet. Verbindung schafft auch die Zwitscher-Bar, die Ende November wieder ins Lukaszentrum zieht. Die Zwitscher-Bar ist ein ökumenischer Treffpunkt, den die katholische und die reformierte Kirche Luzern gemeinsam tragen.

International

Königreich Jordanien

Seit 150 Jahren bestehen katholische Schulen

Die katholischen Schulen im arabischen Jordanien konnten Anfang Oktober ihr 150-jähriges Bestehen feiern. Der Jubiläumsanlass stand unter der Schirmherrschaft von Jordaniens Vize-ministerpräsident Rajaj Muascher.

So ein Witz!

Die Theologieprofessorin sagt am Ende der mündlichen Prüfung zur Studentin: «Sehen Sie den kahlen Baum da draussen?» – «Ja, und?» – «Wenn der wieder Blätter trägt, dann sehen wir uns wieder!»

Amazonien-Synode beendet

Neue Wege deuten sich an

Die Sondersynode zu Amazonien in Rom ist vorbei. Eine umfassende Bewertung des Treffens ebenso wie eine offizielle Fassung des Schlussdokuments auf Deutsch lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Allerdings zeigen erste Zusammenfassungen, so die von Vatican News, ein spannendes Bild: Das Schlussdokument spricht von einer stärkeren Würdigung der indigenen Religionen und der Förderung indigener Berufungen. Es regt zudem die Weihe verheirateter Männer zu Priestern für entlegene Gemeinden an sowie die Entwicklung eines eigenen amazonischen katholischen Ritus.

Ganz konkret empfiehlt die Synode einen Welfonds einzurichten, der die Gemeinschaften in Amazonien für ihre ökologische Arbeit entschädigt und sie zugleich vor ausbeuterischen Vorhaben von Konzernen schützt.



Die Kirche will in Amazonien neue Brücken schlagen. Bild: nile auf Pixabay

Aus der Kirche

Luzern

Theologische Fakultät

31 Diplome verliehen

An der Diplomfeier des Studienjahres 2018/19 der Theologischen Fakultät der Universität Luzern am 18. Oktober wurden 14 Bachelor- und 15 Masterdiplome sowie zwei Diplome «Theologie im bischöflichen Sonderprogramm» verliehen. Unter den Absolventinnen und Absolventen befinden sich auch sieben aus dem Kanton Luzern.

Bachelor Theologie: Ursula Bründler Stadler, Ebikon; Florian Lüthi, Luzern.

Bachelor Religionspädagogik: Carina Wallimann-Ruepp, Sursee.

Master Theologie: Gertrud Arnold, Root; Romina Monferrini, Luzern; Martin Schacher, Kriens.

Master Religionslehre: Christa Vogt, Luzern.

International

Kirchen in Polen und Russland

Gute Beziehungen betont

Der Moskauer Patriarch Kirill hat bei einem Treffen mit dem katholischen Erzbischof von Warschau, Kazimierz Kardinal Nycz, die guten Beziehungen zwischen ihren Kirchen betont. Besonders wertvoll seien diese Beziehungen, weil die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) und die katholische Kirche in Polen «Kräfte sind, die sich darum bemühen, christliche Werte im Leben ihrer Völker zu stärken». Das berichtete der Nachrichtendienst östliche Kirche in einem Newsletter Ende September. Beide Kirchenmänner betonten die friedensstiftende Bedeutung in der Mission der Kirche und deuteten an, das 2012 eingeführte Prinzip gemeinsamer Botschaften an die Völker Russlands und Polens auszubauen.

Stadt Jerusalem

Unterirdischer Friedhof über zwölf Stockwerke im Bau

Gegenwärtig braucht die Stadt Jerusalem im Schnitt 4400 Gräber pro Jahr. Aufgrund der demografischen Entwicklung werden es in den nächsten Jahrzehnten noch mehr sein. Wie die Wochenzeitung «tachles» Ende September berichtete, entsteht jetzt für 50 Millionen Dollar ein riesiger Katakombenfriedhof im «Berg der Ruhenden». Die 22000 Grabkammern in Wandnischen sind auf zwölf Stockwerken übereinander angelegt. Künftig sollen hier drei Fahrstühle die Hinterbliebenen in die unterirdische Totenstadt bringen. Wer nicht gut zu Fuss ist, kann dann mit einem Elektrowagen durch die Nekropole fahren, so die Wochenzeitung.



Oberirdische Friedhöfe wie am Ölberg reichen in Jerusalem nicht mehr aus.

Bild: Zairon, wikimedia commons, cc-by-sa, 4.0

Massnahme des algerischen Staates

Weitere Kirchen geschlossen

Wegen fehlender behördlicher Genehmigungen sind in Algerien drei neue protestantische Kirchengebäude geschlossen worden, darunter auch das grösste des Landes. Wie Vatican News Ende Oktober unter Berufung auf die französische Zeitung «La Croix» berichtete, wurden damit seit Jahresbeginn bereits sieben Kirchen unter staatliche Aufsicht gestellt. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) wirft den algerischen Behörden eine Unterdrückung der christlichen Minderheit in dem nordafrikanischen Land vor.

Was mich bewegt

Lösungen strahlen aus

Wir atmen frische Luft und trinken sauberes Wasser; Nahrung wartet beim Grossverteiler.



Unser Leben ist weitgehend normalisiert, durchgetaktet und dank künstlicher Intelligenz immer mehr vorausgesagt und -bestimmt. Die Dinge, die uns belasten, interessieren aber teils schon in ein paar hundert Kilometern Entfernung niemanden mehr, weil das Leben dort unberechenbar und die Normalität ein Ausnahmezustand ist.

Doch auch in einer «Hochkultur» wie in der Schweiz ist Leiden möglich, insbesondere wenn es um Fragen der Gerechtigkeit geht wie etwa bei der Gleichstellung der Geschlechter in kirchlichen Berufen. Mit Blick auf globale Herausforderungen wie den Klimawandel mag das Problem der Kirchenmitarbeitenden unbedeutend scheinen. Manch einer fragt sich, ob es angesichts des gegenwärtigen «Weltschmerzes» angemessen sei, sich so sehr mit sich und seiner Rolle zu beschäftigen.

Gerade aus ökologischer Sicht plädiere ich für ein Ja: Denn «Ungerechtigkeiten» stehen einer guten Entwicklung immer entgegen. Die Schweiz ist klein, aber vernetzt. Die Probleme, die wir hier lösen – und mögen sie vergleichsweise «elitär» scheinen –, wirken in die Welt hinaus!

*Hansruedi Huber,
Kommunikationsverantwortlicher
Bistum Basel*

Zum 500. Todestag Leonardo da Vincis

Leonardos geniale Aufgabenlisten

Vor 500 Jahren starb Leonardo da Vinci im Alter von 67 Jahren. Gilt der unehentlich in Vinci nahe Florenz Geborene zurecht als Universalgenie? Ein Blick in neu erschienene Bücher gibt überraschende Aufschlüsse über die Genialität Leonardos.

«Leonardos anhaltende Brillanz», titelt das National Geographic Magazine (5/2019) und fährt fort: «500 Jahre nach seinem Tod verblüfft uns Leonardo da Vincis atemberaubende Kreativität und Weitsicht in Wissenschaft, Kunst und Technik weiterhin.» Das Magazin porträtiert im Folgenden den Anatomisten, Maler, Wissenschaftler, Ingenieur, Erfinder, Kartografen und Musiker Leonardo. Es folgt damit der Vorstellung von Leonardo da Vinci als Universalgelehrtem der Renaissance und Genie der Menschheit.

Alternativer Held

War Leonardo da Vinci wirklich ein Genie? Er besass so gut wie keine Schulbildung, konnte also mit den Humanisten und gewandten Autoren seiner Zeit in keiner Weise mitreden. Auch den Bewunderern seiner Kunst machte er es schwer, ihn zu verehren: Monatelang etwa rührte der grossartige Maler den Pinsel nicht an und verbummelte in den Augen der Welt seine Zeit mit unnützen Studien zu versteinertem Meeresgetier. Hatte er dann tatsächlich einmal einen Auftrag angenommen, «begann für die hoffnungsvollen Besteller eine Warte- und Leidenszeit», wie Volker Reinhardt in seiner Biografie über Leonardo da Vinci berichtet. Sie erhielten entweder gar kein Bild oder ein unvollendetes. Die Entdeckung oder Etikettierung Leonardos als Genie setzte laut Reinhardt erst in späteren Jahrhunderten



Zum Jubiläum erschien eine Fülle neuer Publikationen über da Vinci. Bild: aw

ein, ganz stark nach der Französischen Revolution und im 19. Jahrhundert. Zum Pionier etwa der modernen Ingenieurskunst avancierte Leonardo dann nochmals später, im faschistischen Italien des 20. Jahrhunderts.

Von Leonardo lernen

Dabei sei, so Volker Reinhardt, da Vinci tatsächlich genial gewesen, insofern er Abstand zu verbreiteten Überzeugungen seiner Zeit genommen und künstlerisches und intellektuelles Neuland erschlossen habe. Leonardo habe, geistig und kreativ eigenständig, sich in einer dreifachen Frontstellung behauptet: gegen die Humanisten und ihren Rückgriff auf die Antike, gegen die Kurpfuscher und Quacksalber mit ihrem angeblichen Geheimwissen und gegen die Theologen, die die Natur herabwürdigten. Leonardo da Vinci also doch ein Ge-

nie? Walter Isaacson bestätigt das in einer monumentalen Biografie und setzt dabei einen anderen Akzent: «Ja, er war ein Genie. Unfassbar einfallsreich, leidenschaftlich neugierig und auf mehreren Gebieten kreativ.» Von ihm könnten wir lernen, so Isaacson. Entsprechend fügt er praktische Empfehlungen an, was wir von der Genialität Leonardos aufgreifen könnten: «Sei neugierig, unaufhörlich neugierig, beobachte und strebe nach Wissen um des Wissens willen. Nicht jedes Wissen muss nützlich sein. Bisweilen sollte man es einfach zum Vergnügen erwerben.»

Seltene Dinge tun

Sehr charmant mutet eine Schlussempfehlung Isaacsons an. Dem genialen Da Vinci könnten wir so nachzueifern: «Schreibe Listen. Und Sorge dafür, dass seltsame Dinge auf ihnen stehen. Leonardos Aufgabenlisten sind vielleicht das grossartigste Zeugnis seiner Neugier.» Tatsächlich hat Leonardo spannende To-do-Listen in seinen Notizbüchern hinterlassen, wie «beschreibe die Zunge des Spechts», «vermesse die Vororte Mailands», «lass dir zeigen, wie man ein Dreieck quadriert» und «blase die Lunge eines Schweins auf». Sich mit Leonardo da Vinci zu befassen, ist ganz offensichtlich historisch vergnüglich und anregend für die eigene Gegenwart.

Andreas Wissmiller

Neue Bücher zum Jubiläumsjahr:

Walter Isaacson, Leonardo da Vinci. Die Biografie, Berlin 2018, 752 S.
Volker Reinhardt, Leonardo da Vinci. Das Auge der Welt, München 2018, 383 S.
Leonardo da Vinci. Wer wenig denkt, irrt viel. Meisterliche Gedankenblitze, Frankfurt am Main u. a. 2019, 69 S.
National Geographic Magazine, 5/2019, Leonardo. A Renaissance Man for the 21st Century.

Theologische Gespräche mit Kindern

Wir antworten, Kinder verblüffen

Kleine Leute fragen den grossen gerne Löcher in den Bauch. Über Gott und die Welt wollen sie alles wissen. Einfache Antworten gibt es selten. Dafür verborgene Wahrheiten, die sich im Gespräch entdecken lassen. Ein Buch will dazu Mut machen.

Wer hat Ostern erfunden? Kommen Tiere auch in den Himmel? Und warum gibt es eigentlich Leben? Philosophieren mit Kindern ist spannend, aber bei religiösen Fragen sind die Erwachsenen oft unsicher. Die Religionspädagogen Daniel Ritter und Christian Cebulj machen mit dem Buch «Hat Gott auch eine Mama?» Mut, sich auf theologische Gespräche einzulassen. Sie haben dazu 24 Fragen und Antworten gesammelt, die im «Forum Kirche» erschienen sind, dem Pfarreiblatt der Kantone Thurgau und Schaffhausen.

Sinnieren stärkt die Identität

«Überall da, wo Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Gott und dem christlichen Glauben wach werden, entwickeln Kinder eine eigene Identität», schreiben Ritter und Cebulj. Solche Fragen könnten nicht nur im Gespräch erörtert werden. Die beiden Autoren leiten auch an zum kreativen Schreiben und Gestalten mit Kindern, Bilderbücher zu verwenden und selbst zu erzählen. Denn «Vorlesen regt die Fantasie und kindliche Deutung von Welt und Wirklichkeit an».

Das Buch «Hat Gott auch eine Mama?» richtet sich an «Mütter und Väter, Grosseltern, Paten oder andere Verwandte und Bekannte von Kindern». Ihnen können die Antworten eine Hilfe sein. Diese sind mitunter aber auch anspruchsvoll, weil sie alle von Fachleuten geschrieben wurden. Zum Beispiel,

dass Gott keinen Anfang habe und deshalb auch keine Mama brauche. Etwas zu kurz kommt daneben, was Kinder selbst auf ihre Fragen antworten. Zumal Ritter und Cebulj selbst anmerken, das Wesentliche eines Gesprächs geschehe «im Dialog selbst. Das bedeutet, dass wir erst durch das Gespräch zu einer möglichen Antwort kommen – und nicht in erster Linie durch unser grosses Vorwissen.»

Hebamme sein

So kann die Gegenfrage auf eine herausfordernde Kinderfrage – «Wie stellst du dir das vor?» – eine theologisch durchaus überzeugende Antwort hervorrufen. Im Buch meint etwa die sechsjährige Jaël auf ihre Frage, ob «Gott im Himmel eigentlich so etwas wie der Chef der Engel» sei: «Hmm, ja, vielleicht sind im Himmel auch alle ein bisschen Chef!» Die gleiche Jaël

findet, es gebe Leben, «damit auf der Erde etwas läuft» und «weil Gott es einfach schön fand».

Theologische und philosophische Gespräche mit Kindern sind ein Schenken und Beschenkt-Werden. Ritter und Cebulj halten es mit dem griechischen Philosophen Sokrates, der die Philosophie als Hebammenkunst bezeichnete: «Wenn es gelingt, dass nicht nur Sie selbst etwas Neues erfahren, sondern auch das Kind mit Ihrer Hilfe eine Idee, eine Überzeugung, sogar einen Funken «Glauben» gebiert, dann sind Sie zur «Hebamme» geworden.» Ab in den Gebärsaal also! *do*



Cartoon: Jonas Brühwiler,
jonas-comics.ch



Daniel Ritter / Christian Cebulj (Hrsg.):
Hat Gott auch eine Mama?
Broschiert, 48 Seiten,
Rex-Verlag, Luzern 2019,
ISBN 978-3-7252-1042-8,
Preis ca. Fr. 24.–

Theologische Gespräche mit Kindern

Mit Kindern auf den Punkt kommen

Kleine Leute fragen den grossen gerne Löcher in den Bauch. Über Gott und die Welt wollen sie alles wissen. Einfache Antworten gibt es selten. Dafür verborgene Wahrheiten, die sich im Gespräch entdecken lassen. Ein Buch will dazu Mut machen.

Wer hat Ostern erfunden? Kommen Tiere auch in den Himmel? Und warum gibt es eigentlich Leben? Philosophieren mit Kindern ist spannend, aber bei religiösen Fragen sind die Erwachsenen oft unsicher. Die Religionspädagogen Daniel Ritter und Christian Cebulj machen mit dem Buch «Hat Gott auch eine Mama?» Mut, sich auf theologische Gespräche einzulassen. Sie haben dazu 24 Fragen und Antworten gesammelt, die im «Forum Kirche» erschienen sind, dem Pfarreiblatt der Kantone Thurgau und Schaffhausen.

Sinnieren stärkt die Identität

«Überall da, wo Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Gott und dem christlichen Glauben wach werden, entwickeln Kinder eine eigene Identität», schreiben Ritter und Cebulj. Solche Fragen könnten nicht nur im Gespräch erörtert werden. Die beiden Autoren leiten auch an zum kreativen Schreiben und Gestalten mit Kindern, Bilderbücher zu verwenden und selbst zu erzählen. Denn «Vorlesen regt die Fantasie und kindliche Deutung von Welt und Wirklichkeit an».

Das Buch «Hat Gott auch eine Mama?» richtet sich an «Mütter und Väter, Grosseltern, Paten oder andere Verwandte und Bekannte von Kindern». Ihnen können die Antworten eine Hilfe sein. Diese sind mitunter aber auch anspruchsvoll, weil sie alle von Fachleuten geschrieben wurden. Zum Beispiel,



Auf den Punkt gebracht: Kinder wissen auf ihre Fragen oft selbst eine überzeugende Antwort.

Bild: PublicDomainPictures auf pixabay.com

dass Gott keinen Anfang habe und deshalb auch keine Mama brauche. Etwas zu kurz kommt daneben, was Kinder selbst auf ihre Fragen antworten. Zumal Ritter und Cebulj selbst anmerken, das Wesentliche eines Gesprächs geschehe «im Dialog selbst. Das bedeutet, dass wir erst durch das Gespräch zu einer möglichen Antwort kommen – und nicht in erster Linie durch unser grosses Vorwissen.»

Hebamme sein

So kann die Gegenfrage auf eine herausfordernde Kinderfrage – «Wie stellst du dir das vor?» – eine theologisch durchaus überzeugende Antwort hervorrufen. Im Buch meint etwa die sechsjährige Jaël auf ihre Frage, ob «Gott im Himmel eigentlich so etwas wie der Chef der Engel» sei: «Hmm, ja, vielleicht sind im Himmel auch alle ein bisschen Chef!» Die gleiche Jaël

findet, es gebe Leben, «damit auf der Erde etwas läuft» und «weil Gott es einfach schön fand».

Theologische und philosophische Gespräche mit Kindern sind ein Schenken und Beschenkt-Werden. Ritter und Cebulj halten es mit dem griechischen Philosophen Sokrates, der die Philosophie als Hebammenkunst bezeichnete: «Wenn es gelingt, dass nicht nur Sie selbst etwas Neues erfahren, sondern auch das Kind mit Ihrer Hilfe eine Idee, eine Überzeugung, sogar einen Funken «Glauben» gebiert, dann sind Sie zur «Hebamme» geworden.» Ab in den Gebärsaal also! *do*



Daniel Ritter / Christian Cebulj (Hrsg.):
Hat Gott auch eine Mama?
Broschiert, 48 Seiten,
Rex-Verlag, Luzern 2019,
ISBN 978-3-7252-1042-8,
Preis ca. Fr. 24.–

Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander

Das Flusswasser, das du berührst, ist das letzte von dem, das weggeflossen ist, und das erste von dem, das heranfließt. So ist die Gegenwart.

Leonardo da Vinci (1452–1519)
